

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 94

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«DIE KUNST IST SCHON LANGE GLOBALISIERT»

Wie wirkt sich die Globalisierung auf die regionale Kultur aus?

Interview mit dem Soziologen Kurt Imhof

Kultur und Globalisierung durchdringen sich – mit welchem Resultat? Der Soziologe Kurt Imhof stellt unter anderem eine Rückbesinnung auf Heimat und Herd fest. Und ortet in der Expo den Treffpunkt der neuen Patrioten. Das hier abgedruckte Interview wurde zugleich in den Januar-Ausgaben von «Das Kulturmagazin» (Luzern) und «Programmzeitung» (Basel) veröffentlicht – erstes Ergebnis des publizistischen Austausches zwischen den drei Kulturzeitschriften.

Interview: Pirmin Bossart

» **Bossart:** Kurt Imhof, Wie wirkt sich die Globalisierung auf die Kultur aus? Werden bloss Gleichschaltung und Kommerz gefördert, oder sehen Sie andere Perspektiven?

Kurt Imhof: Die Globalisierung bringt es mit sich, dass der Wettbewerb intensiviert wird. So versuchen auch die kulturellen Produktionen, sich schärfer voneinander abzugrenzen. Die Kultur der Distinktion produziert Kultur. Die Kultur selber produziert immer mehr Distinktion, um sich die Exklusivität zu bewahren. Dieser Prozess ist in Gang. Auch die Renaissance der Volksmusik, die plötzlich überall stattfindet, ist ein Produkt der Distinktion. Das führt dazu, dass Heimat und Herkunft doch wieder Bestandteile der Hochkultur werden.

» **Also gibt es gar keine echte kulturelle Globalisierung?**

Es ist sinnvoll, zwischen einer Elitekultur und einer Massenkultur zu unterscheiden. Die Elitekultur neigt wie gesagt zur Distinktion, zu diesem Ringen um Differenz, zum Abgrenzen und sich auf die eigenen Werte besinnen. Das hat zugenommen. Die Globalisierung der Massenkultur andererseits ist das Produkt der Kulturindustrie. Diese ist aber nicht erst in den letzten zehn Jahren deutlich geworden, sondern lässt sich auf die sozial-marktwirtschaftlichen Gesellschaftsmodele nach dem Zweiten Weltkrieg zurück datieren.

» **Wie unterscheiden Sie Massenkultur von der Elitekultur?**

Massenkultur meint Produktionen wie kassenträchtige Filme à la Hollywood, die viel einspielen müssen und viel kosten. Das trifft auch für grosse Konzerte in der Pop- und Rockkultur zu. Es geht bis hin zum Buchdruck und auch zu den Soap-Operas im Fernsehen. Das sind typisch massenkulturelle Produktionen: Sie müssen den Massengeschmack treffen, um hohe Auflagezahlen oder Einschaltquoten zu erzeugen.

» **An welchen Phänomenen stellen Sie den eingangs postulierten Abgrenzungswillen der Elitekultur fest?**

Es findet eine Rückbesinnung statt auf die klassischen Kulturinstitutionen, die teilweise einen neuen Anstrich bekommen. Die Oper oder das Theater werden wieder «in». Eine Stadt ist stolz auf ein eigenes Theater. Oder, wie in Luzern, wo man ein wahres Tempel-Monument der Hochkultur widmet und sich darin illuminiert. Ich denke an

Grossbanken, die Hochkultur direkt in das Marketing einbeziehen, um sich selber Kultur zuzuschreiben. Dieser ungeheure Exklusivitätsanspruch, der jetzt überall stattfindet und den die Hochkultur eh immer schon gehabt hat, wird durch die Globalisierung beschleunigt.

» **Wohl eher nicht zugunsten von inhaltlicher Qualität?**

Das Exklusivitätsetikett wird mit grosser Anstrengung zum Label erklärt, aber im Kern ist natürlich nicht einfach eine Explosion der Kreativität passiert. Viele Produktionen der Hochkultur sind mitnichten exklusiv, sondern tragen einfach dieses Label. Die eigenständigen Kulturproduktionen sind unter den Druck der Globalisierung geraten. Die Anti-Globalisierungs-Bewegung andererseits hat wieder eigenständige kulturelle Elemente. Sie erinnert an die Protestkultur der sozialen Bewegungen, ist aber eine globalisierte Form von Kultur.

» **Entwirft die Anti-Globalisierungs-Bewegung tatsächlich eine Gegenwelt zum ökonomisch dominierten Diktat der Globalisierung? Und wo liegt ihr Verbindendes?**

Eine Gegenwelt ist schon möglich, sie wird sogar geschaffen, nur ist es in allen westlichen Zentrumsnationen eine gleiche Gegenwelt. Man fordert sozial-moralische Bekenntnisse zum Lokalen, zur Kirche im Dorf, zur Möglichkeit, direkt auf etwas einzuwirken. Heimat und Herkunft: Das ist das Gemeinsame. Es fällt auf, dass in der Anti-Globalisierungsbewegung wieder von Völkern geredet wird. Es sind Völker, die gegen die anonymen Mächte der multinationalen Firmen stehen. Das Einflusspotenzial des Volkes rückt in den Vordergrund. Man kämpft gegen den neuen Geheimbereich des Politischen, einfach auf einer anderen Ebene.

» **Inwiefern?**

Während das Öffentlichkeitsprinzip auf nationaler Ebene sich durchsetzt und alle nationalen Parlamente und Exekutiven durchleuchtet werden, verschiebt sich der Geheimbereich der alten Kabinettpolitik eine Stufe höher auf die internationale Ebene, wo anonyme Entscheide gefällt werden, ohne dass Einflusspotenzial geltend gemacht werden kann.

» **Welche politischen Konsequenzen können die kulturellen Gegenentwürfe der Anti-Globalisierungsbewegung haben?**

Die Bewegung hat mit Sicherheit eine grosse Wirkung, und zwar auf alle Politikbereiche. Heute erleben wir: Alle Linksparteien in Europa können wieder nationalpatriotisch sein und eine Art linken Patriotismus pflegen. In der Schweiz wird das an der Expo deutlich werden.

» **Die Expo als Hafen eines linken Patriotismus?**

In der Ära der neoliberalen Wirtschafts- und Sozialmodelle sind so entscheidende Reizworte wie Patriotismus, Neutralität, Nation, Armee usw. von den Rechtskonservativen besetzt worden. Der Patriotismus wurde ins rechtskonservative Réduit eingezogen. Jetzt stellen wir fest, dass der Patriotismus wieder entgrenzt wird. Bis hin zur SP kann man wieder stolz sein auf die Nation.



» Und das wird an der Expo kulminieren?

Ja. Die Expo kommt im richtigen Moment. Sie wird eine sehr vielfältige Schweiz beleuchten, wo es auch chic sein wird, in progressiv sich verstehenden Kreisen stolz auf die Schweiz zu sein. Die SVP andererseits merkt noch nicht, dass die Expo ein grosser Erfolg werden wird. Sie hat den Zug quasi verpasst. Jene Werte, die sie bis anhin für sich beansprucht haben, werden nun von der anderen Seite besetzt.

» Am Europa-Forum in Luzern wurde kürzlich betont, dass nach den Ereignissen des 11. Septembers «Kultur» wieder viel wichtiger geworden sei, im Sinne einer identitätsstiftenden Wirkung und als Beitrag zum Weltfrieden. Was halten Sie davon?

Eine Besinnung auf die kulturellen Werte bedeutet Partikularisierung. Partikularisierung bedeutet potenziell mehr Konflikte. Von daher ist es umgekehrt: Mehr Heimat und Herd bedeutet mehr kulturelle Grenzen. Mehr kulturelle Grenzen bedeuten mehr potenzielle Konfliktfälle. Die Kultur ist nicht per se ein Beitrag zum Weltfrieden. Zum Weltfrieden beitragen kann höchstens eine globalisierte Weltkultur im Sinne einer Menschenrechtskultur.

» Welche Auswirkungen hat die Globalisierung auf die regionale und lokale Kulturproduktion? Verändert sie die Kultur vor Ort?

Bei der Hochkultur findet dieser Prozess der Distinktion statt. Bei der Massenkultur haben wir überall eine Angleichung festzustellen. Wir sehen das sehr gut am Beispiel der Lokalradios. Die Lokalradios sind absolut austauschbar geworden. Das Sendeformat ist überall gleich, Unterschiede sind nur noch in Bezug auf die eigene Kirche im Dorf auszumachen. Das heisst: Das Format ist gleich, die Inhalte sind lokal, einfach mit anderen Akteuren an einem andern Ort. Das gilt auch für grosse Teile der Kultur.

» Führt aber die neue Besinnung auf Herkunft und Heimat in der Anti-Globalisierungs-Bewegung nicht wieder zum Kreislauf, den Sie zuvor skizziert haben: Partikularismus, Grenzen, Konflikte...?

Absolut. Aber diese Dialektik von Öffnung und Schliessung ist einfach das Spiel, das die 200-jährige Veranstaltung der Moderne immer wieder in neuen Formen und mit neuen Wellen hinter sich bringt.

» Welche Schlüsse ziehen Sie aus diesem Spiel? Wäre eine totale Öffnung das Ziel, wo Heimat und Identität keine Rolle mehr spielen?

Auf der Ebene der Freiheitsrechte und Menschenrechte muss man für eine Öffnung plädieren. Das ist das zentrale kulturelle Erbe des Westens. Das heisst auch, dass die Entwicklungschancen in armen Regionen nicht durch bestimmte Potentaten-Regime oder bestimmte strukturelle Spannungen im Weltsystem eingeschränkt werden dürfen. In der Selbstbeschreibung des Menschen aber – was ja die kulturellen Produktionen im eigentlichen Sinne ausmacht – ist eine beliebig grosse Vielfalt möglich.

» Glauben Sie, dass die Globalisierung die Tätigkeit der einzelnen Künstlerinnen und Künstler verändern wird?

Nicht grundlegend. Natürlich hat die Kunst keine unbefleckte Vergangenheit und hat sie sich auch nationalpatriotisch angedient. Doch generell hat die Kunst in der Moderne stets internationale Strömungen aufgenommen, von ihnen gelebt, und sich nicht an nationalen Grenzen gebrochen. Die Kunst ist schon lange globalisiert. Wenn sich aber Anregungen und Inspirationen nur noch auf den Hintergrund des spezifischen Volkstums beziehen, landen wir beim Kunsthandwerk. Dessen Ausdrucksformen sind vorgeschrieben, ritualisiert. Das ist nicht mehr Kunst. Kunst selber bezieht sich auf den ganzen Globus als Inspirationsraum.

Kurt Imhof, Jahrgang 1956, studierte Geschichte, Soziologie und Philosophie an der Universität Zürich. 1995–1996 war er Co-Direktor des «Schweizerischen Forums für Migrationsstudien» – SFM der Universität Neuchâtel. 1995–1998 war er Programmleiter des Nationalen Forschungsprogramms «Migration und interkulturelle Beziehungen» (NFP 39). Seit Dezember 2000 ist Imhof ordentlicher Professor für Publizistikwissenschaft und Soziologie an der Universität Zürich. Arbeitsschwerpunkte: Öffentlichkeits- und Mediensoziologie, Soziologie des sozialen Wandels, Minderheitensoziologie.

Imhof ist Leiter des «fög»-Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft an der Universität Zürich. Er hat zahlreiche Bücher und Artikel veröffentlicht, die sich hauptsächlich mit Medien, Kommunikation, Informationsgesellschaft und sozialem Wandel befassen. Weitere Informationen: www.foeg.unizh.ch

Bild: aus dem Fotoroman «Ausflug in alpines Schutzgebiet» (erschienen in Saiten, März 2001) von Judith Eisenring, Hans Fässler und Sabin Schreiber, anlässlich des World Economic Forum in Davos, Januar 2001